

ABORA-Schulungs-Törn endet mit kleiner schifffahrthistorischen Sensation

Dr. Dominique Görlitz

Ein überaus positives Resümee des diesjährigen Schulungs- und Trainingslagers des ABORA-Teams, das vom 04. bis zum 11. August – zum ersten, aber nicht zum letzten Mal – am und auf dem sachsen-anhaltinischen Geiseltalsee stattfand, zieht jetzt Dr. Dominique Görlitz vom Verein für experimentelle Archäologie e. V.:

„Der Geiseltalsee hat sich als ideales Gewässer für unsere Test- und Übungsfahrten erwiesen und unsere Anforderungen als neues Segel- und Übungsrevier mehr als erfüllt“, erklärt Görlitz. „Mit seiner zurzeit etwa 9 km² freigegebenen Segelfläche um Braunsbedra sowie mit seinen z. T. kräftigen Winden und durchaus ansehnlichem Wellengang bietet er ausgezeichnete Voraussetzungen, um uns auf die kommende Schwarzmeer-Expedition der ABORA IV vorzubereiten.“

Besonders freut sich der Chemnitzer Experimentalforscher über die enorme Resonanz des Events beim Publikum: *„So viele Menschen haben die zahlreichen Presse- und TV-Berichte wahrgenommen und vor allem die Scharen von Besuchern vor Ort haben uns gezeigt, auf welches große Interesse unsere Arbeit stößt. Das motiviert natürlich ungemein und wir freuen uns schon jetzt auf unser nächstes Trainings-Programm vom 15. bis 17. September 2017. Dann werden wir uns erneut am Geiseltalsee treffen, um die neu erworbenen Segelfähigkeiten weiter zu festigen. Ich bin überzeugt, dass wir dort in den nächsten Jahren noch viele wichtige Erfahrungen sammeln werden.“*



Trainingsprogramm mit einem „Paukenschlag“ abgeschlossen: Eines der Rätsel prähistorischer Seefahrt darf als gelöst gelten!

Das Sommerfahrlager 2017 am Geiseltalsee ging mit einer seefahrtshistorisch bedeutsamen Fahrt zu Ende. Görlitz erklärt dazu: „Nachdem wir erstmals übergroße Ruderbretter im Heck angebaut, getestet und die Versuchsfahrten ausgewertet hatten, wagte ich es zum ersten Mal in der fast 30-jährigen ABORA-Projektgeschichte, ein Floßfahrzeug ganz ohne jegliche Ruderanlage zu fahren.“

Während sich die übergroßen Ruder nach ägyptischer Bauart erwartungsgemäß positiv beim Halsen, aber spürbar bremsend beim Wenden auswirkten, löste das fehlende Doppelheckruder ein gewaltiges Drehmoment ins Luv aus. Mit anderen Worten: Die DILMUN S drehte buchstäblich wie auf einer Drehscheibe mit dem Bug in den Wind. Ebenso positiv waren unsere Beobachtungen, dass sowohl eine stabile Geradeausfahrt am Wind als auch ein Halsemanöver (übers Heck) trotz fehlender Ruderunterstützung durch zusätzliches Stecken der Heckschwerter problemlos möglich war. Diese Tests bestätigen die Überlieferungen von Alexander von Humboldt (1769-1859), der große Inka-Flöße beschrieb, welche ganz ohne Ruder über den Pazifik kreuzten. Jene Beschreibungen motivierten Thor Heyerdahl, 1946/47 mit der KON TIKI den Pazifischen Ozean zu überqueren. Ihm gelang es aber nicht, die Schwerter so effizient einzusetzen. Deshalb wurden nicht nur seine, sondern auch Humboldts Beschreibungen immer wieder von Experten angezweifelt. Heute, 70 Jahre nach KON TIKI, konnte das ABORA Team das Vermächtnis beider Wissenschaftler erfüllen.

Die Analysen an vordynastischen Felsbildern der sogenannten Negade-Kultur (ca. 3.800-3.000 v.Chr.) ergaben, dass kiellose Schilfflöße durch Schwerter (einfache Bretter) an Bug und Heck voll manövrierfähig waren. Setzt man die Schwerter am Bug, verschieben sie den Lateraldruckpunkt nach vorn und das Fahrzeug wird luvigierig. D. h. es dreht auch ohne Motorkraft mit dem Bug in den Wind. Setzt man umgekehrt mehr Schwert



im Heck, wird das Floß leegierig, d. h. der Bug wird ins Lee gedreht. Durch gezielten Einsatz der Schwerter an beiden Schiffspositionen kann man, wie mit einer modernen Yacht, gezielt durch den Wind wenden oder halsen übers Heck segeln. Die Expeditionen mit ABORA II & III haben belegt, dass man mit dieser Takelage und leichter Strömungsunterstützung sogar aufkreuzen kann. Damit ist der experimentelle Nachweis erbracht, dass vor- und frühgeschichtliche Seefahrer nicht nur entlang der Küsten, sondern auch übers freie Meer hätten navigieren können. Diesen Nachweis blieb der große

norwegische Forscher Thor Heyerdahl zeitlebens schuldig, weshalb er in der Wissenschaft nur wenig Anerkennung fand. Das ABORA-Projekt kann aber mit Bestimmtheit behaupten, dass Thor Heyerdahl bereits auf der richtigen Spur war. Er hatte die Felsbildbefunde nur nicht richtig erkannt und umgesetzt.

Mehr Infos unter: www.abora.eu

Contact: Dr. rer. nat. Dominique Görlitz; 0049 163 511 57 66 oder dominique.goerlitz@t-online.de